



Beim Mountainbike-Marathon in St. Wendel gab es einen Toten. Warum der Teilnehmer starb, steht noch nicht fest.

Foto: att

Falscher Ehrgeiz als Todesfalle

Wenn Hobbysportler Grenzen vergessen - „Nicht jeder kann Marathons absolvieren“

Der Saarsport trauert um Helmut Maue, den Vorsitzenden des Radsportvereins St. Wendel, der am Sonntag bei einem Hobbyrennen starb. Bei aller Tragik - man kann vielleicht etwas lernen aus dem Vorfall.

Von SZ-Redakteur
Peter Wagner

Saarbrücken. Eric Haus, Arzt, Unternehmer, Radsportler und Sprecher des Radsportvereins Bike-Aid, ist gerade aus Kanada zurück. Was ihm in der Biker-Szene imponierte: „Die Leute haben eine sensible Einstellung zur Sicherheit, sie lassen sich durchchecken, sie lernen, wie man Hilfsbedürftige aus dem Wald holt. Sie wissen, dass sie sich und anderen Fitness schulden.“ Und im Saarland? Helmut Maue, Vorsitzender des Radsportvereins St. Wendel, starb am Sonntag bei einem Hobbyrennen. Eric Haus mag, da er keine Details kennt, den Tod von Maue weder kommentieren noch in den Dienst sei-

ner Argumentation stellen. Das Urteil lautet aber: „Es passiert wenig, aber die Haltung stört.“ Vor allem Neulinge führen bei Breitensportveranstaltungen berghoch bis zum Anschlag und rasten dann ohne Atempause runter, so dass im Gefälle Kraft und Konzentration fehlten. Stefan Schütz, Chef des Radsportvereins Hirzweiler, findet, dass das Gros der Leute wisse, worauf es sich einlasse, es aber auch ein paar gebe, denen man keinen Wettkampf zumuten möchte.

Auf der Internetseite von Bike-Aid springt seit einigen Tagen der Vorsichtsmaßnahmen-Text „Was tun, wenn's kracht?“ ins Auge. 7000 Menschen haben ihn bereits angeklickt. Die wichtigsten Tipps: Nie ohne Helm, Erste-Hilfe-Kurse belegen, Actixx-Rettungsarmband tragen, Handy und GPS mitnehmen.

„Es passiert wenig, aber die Haltung stört.“

Eric Haus

Erwin Schütz, Referent für Straßen-, Volks- und Crosslauf im Saarländischen Leichtathletikbund, wird heute vor den saarländischen Laufsportveranstaltern wieder die Spaß-Orientierung kritisch beleuchtet: „Unsere Laufveranstaltungen entwickeln sich vom reinen

Wettkampf zu Lauf-Events.“ Beim Homburger City-Lauf hätten mehrere Teilnehmer 95 Minuten für zehn Kilometer benötigt, das habe mit sportlichen Zielen eines Laufwettkampfes nichts mehr zu tun. Schütz ist, einem Beschluss der deutschen Volkslaufwartetagung folgend, für Zielschluss nach 70 Minuten, bei Halbmarathon nach 2:30 und bei Marathons nach 5:30 Stunden. Dadurch sollen Teilnehmer bewegt werden, sich besser auf die Anforderungen vorzubereiten. Der DLV rät zur Teilnahme am sogenannten „PAPS-Test“,

der durch die medizinische Abteilung der Humboldt-Universität in Berlin ausgewertet wird. Schütz schränkt aber ein: „Alles nutzt nichts, wenn ein Läufer kurz vor einem Wettkampf erkrankt, sich nicht auskuriert und dennoch am Lauf teilnimmt.“ Beim vorletzten Saarschleife-Marathon sei ein Luxemburger im Ziel kollabiert und mehrfach ins Leben zurückgeholt worden. Er habe sich wenige Tage vorher kardiologisch untersuchen lassen. Fazit von Schütz: „Das einzige, was wir tun können: Das Bewusstsein für Gesundheitsvorsorge muss gestärkt werden.“

Trainer und Publizist Herbert Steffny ärgert sich über die Sport-Seifenoper „Null auf 42“, in der die Marathonvorbereitung „übers-Knie gebrochen“ worden sei. Die Soap „hat leider auch dazu beigetragen, dass sich Normalos plötzlich den Marathon als den ultimativen Kick raussuchen“. Nein, so Steffny: „Nicht jeder kann und soll einen Marathon laufen.“